

Zu Besuch im Haus der Farbe Zürich

Digitalisierung über Nacht



Auch das Haus der Farbe musste Mitte März aufgrund der Coronavirus-Pandemie seine Tore schliessen. Foto: Simon Zangger.

Die Coronavirus-Pandemie trifft uns alle – ökonomisch, gesellschaftlich, gesundheitlich und auch ganz privat. Unsere Arbeit verrichten wir wenn immer möglich von zuhause aus und gehen nur noch für dringende Besorgungen nach draussen. Konsequenzen haben die pandemiebedingten Massnahmen auch für Ausbildungsstätten im gestalterischen Bereich. Ein Bericht aus dem Haus der Farbe in Zürich.

«Als Fotograf bin ich auch eine Art Geschichtsschreiber.»

7 Fragen an Christian Helmlé, Neumitglied der SWB-Ortsgruppe Bern
Seiten 5–8

Work in progress: Die Website wächst

Zwischenbericht zum Projekt «Achtung Nachkriegsmoderne» der SWB-Ortsgruppe Zürich

Seite 9



1: 1:1 Modell des im Modul «temporäre Interventionen» entwickelten Messestandes. Foto: Haus der Farbe.

2: Visualisierung für die persönliche Standgestaltung. Studienarbeit im Rahmen des Pilotkurses für die Höhere Fachprüfung Gestaltungsexperte/ Gestaltungsexpertin im Handwerk.



«Als die Schulen geschlossen wurden, konnten wir mit dem Onlineunterricht starten, und es funktionierte von Beginn weg alles erstaunlich gut.»

Die Videokonferenz beginnt. Mit beeindruckender Konzentration präsentieren Barbara Rechsteiner, Maya Greminger, Nicoletta Proceddu, Mary Stöcklin und Sonja Plüer die Resultate ihrer Gruppenarbeit. Ihre Aufgabe bestand darin, gemeinsam einen mehrfach verwendbaren, leicht auf- und abbaubaren Messestand zu entwerfen und in einem 1:1 Modell zu realisieren. Anhand von Plänen, Skizzen, Kurzfilmen, Fotos und Folien geben die fünf Frauen Einblicke in den Recherche- und Umsetzungsprozess ihres Projekts. Nacheinander und sorgfältig aufeinander abgestimmt erläutern sie Form- und Farbgebung, Materialwahl, Konstruktion, Beleuchtung sowie Beschriftung des von ihnen entwickelten Messestandes. Sie zeichnen nach, welche Ideen sie im Verlauf des Prozesses verworfen haben und weshalb die nun vorliegende Idee zum Zug kam.

Neben den Studierenden sind der Videokonferenz die Dozierenden Julia Sidler und Sébastien El Idrissi sowie die Leiterin des Haus der Farbe, Stefanie Wettstein, und die Bereichsleiterin Bildung, Agatha Zobrist, zugeschaltet. Gespannt

und zunehmend erleichtert verfolgen diese das Geschehen auf dem Bildschirm. Die präsentierenden Berufsfrauen – drei Malerinnen, eine Damenschneiderin und eine Polydesignerin 3D – begannen im August 2019 mit dem Pilotkurs des Vorbereitungslehrgangs zur höheren Fachprüfung Gestaltungsexpertin im Handwerk. Heute legen sie ihren Kompetenznachweis für das Modul «temporäre Interventionen» auf bisher ungewohnte Weise ab. Denn vor einigen Tagen wurden aufgrund der Coronavirus-Pandemie sämtliche Schulen und höheren Ausbildungsstätten in der Schweiz geschlossen. Erst da war klar geworden, dass der Kompetenznachweis nicht im gewohnten Rahmen würde stattfinden können.

Neue Formen des Unterrichts

Stefanie Wettstein und Agatha Zobrist hatten aber bereits am 24. Februar, am Tag, als der erste Coronavirus-Fall in der Schweiz bekannt wurde, begonnen, sich neu zu organisieren. «Wir merken beide fast gleichzeitig, dass wir nach Lösungen suchen müssten, um den Schulbetrieb bei einer allfälligen Schliessung aufrecht erhalten

zu können», erinnert sich Stefanie Wettstein. Ohne Hektik hätten sie damit begonnen, mit digitalen Tools zu experimentieren. «Weil wir keine IT-Spezialisten im Haus haben, probierten wir selber aus, fragten Leute, die sich besser auskennen, liessen uns Tipps geben.» Rasch hätten sie sich dann für zwei digitale Tools entschieden: für Zoom, ein Programm für Videokonferenzen, und für Evernote, eine Applikation für den Austausch von Informationen und Dokumenten, mit der sich eine Art virtuelles Klassenzimmer realisieren lasse. «Von dieser Idee liessen wir uns nicht mehr abbringen», erzählt Stefanie Wettstein und freut sich, dass dieses Vorgehen viel Ruhe in das Haus der Farbe gebracht habe. «Als die Schulen geschlossen wurden, konnten wir mit dem Onlineunterricht starten, und es funktionierte von Beginn weg alles erstaunlich gut.»

Ein Mittel zum Zweck

Als Schulleiterin ist es für Stefanie Wettstein ein zentrales Anliegen, den Studierenden zu vermitteln, inhaltlich solle sich durch den Einsatz digitaler Instrumente nichts ändern: «Die beiden

Tools sind unsere neuen Werkzeuge, wir brauchen sie wie sonst einen Pinsel oder einen Hammer. Sie sind eine Art Mittel zum Zweck. Im Vordergrund stehen immer noch der Inhalt, die Kompetenzen und unser Tun. Dieses bleibt analog.» Sowohl die 45 in diesem Semester im Haus der Farbe Studierenden als auch die 12 involvierten Dozierenden trugen die neuen Unterrichtsformen mit, seien fleissig am Ausprobieren und gerieten auch nicht gleich in Panik, wenn einmal etwas nicht klappte. «Das bereitet uns grosse Freude», zieht Stefanie Wettstein eine erste durchaus positive Bilanz.

Die Werkstatt zu Hause

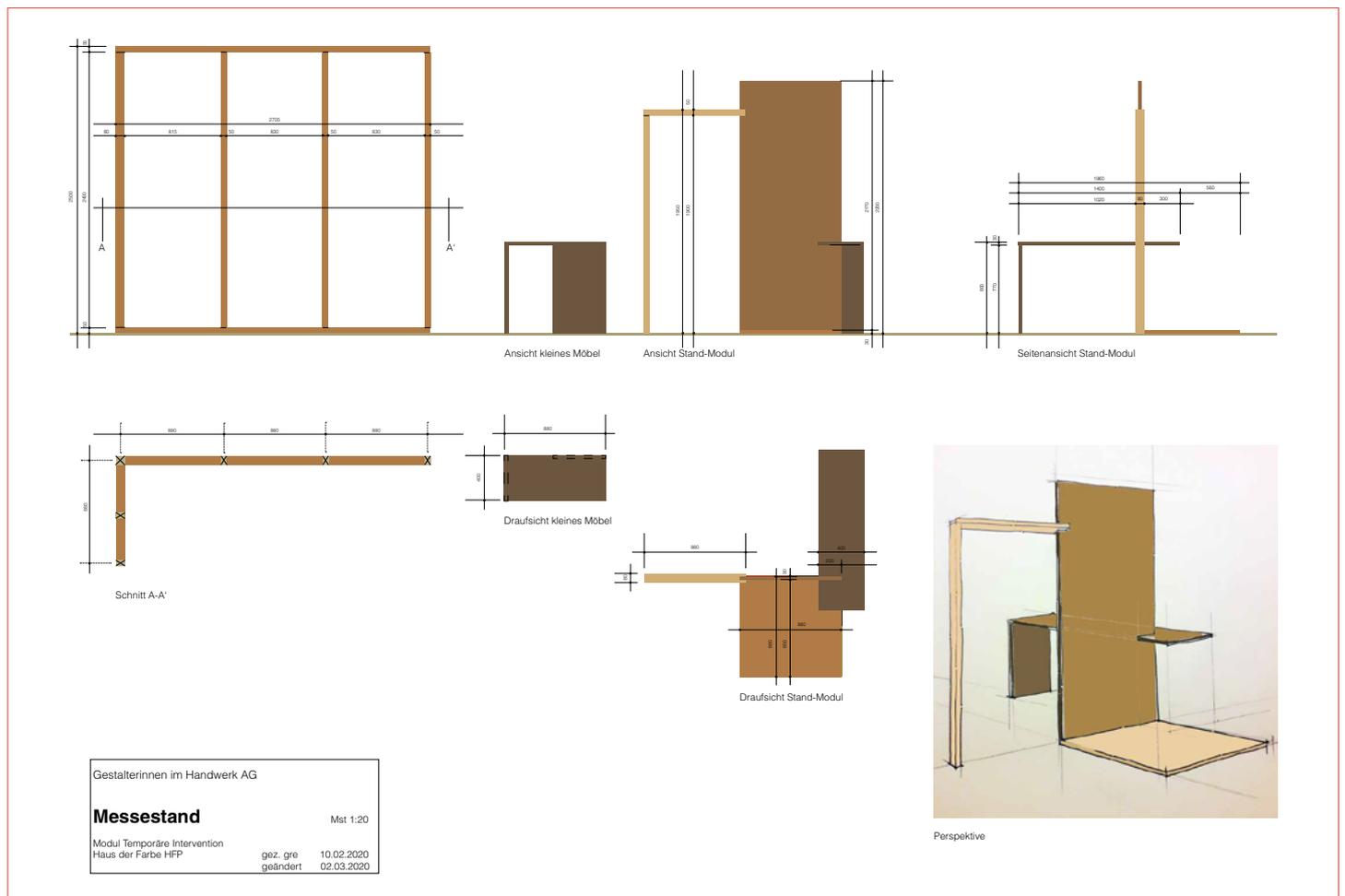
Ein problematischer Punkt ist allerdings, dass die Werkstätten im Haus der Farbe nun auch nicht mehr ohne massive Einschränkungen zugänglich sind. Betroffen sind davon insbesondere Studierende, die nicht in Zürich wohnen und die das Haus der Farbe zu Fuss oder mit dem Velo erreichen können, um dort unter Einhaltung der

notwendigen Sicherheitsvorkehrungen selbstständig an ihren Projekten weiterzuarbeiten. Deshalb musste kurzerhand manche Wohnung zum Atelier umfunktioniert werden: «Wir fingen auch hier an, sehr früh Materialkits zusammenzustellen, die die Studierenden vor der Schliessung noch abholen konnten.» Auf diese Weise könnten die Studierenden zu Hause arbeiten, berichtet Agatha Zobrist. Ein Grossteil der Lektionen und Arbeiten hätten für den Vorbereitungslehrgang Gestaltungsexpertin im Handwerk bis zum Eintritt der einschränkenden Massnahmen aber noch im Haus der Farbe abgehalten werden können. Dies habe die Ausgangslage für die Zeit nach dem Lockdown wesentlich vereinfacht.

«Im Vordergrund stehen immer noch der Inhalt, die Kompetenzen und unser Tun. Dieses bleibt analog.»

Mehr Flexibilität

Als Gewinn aus der Situation wertet Agatha Zobrist die gewonnene Flexibilität. Die Dozierenden seien sehr darum bemüht, klare Aufträge zu erteilen und diese den Studierenden möglichst früh zu kommunizieren. Diejenigen, die derzeit zu Hause zusätzlich zum Unterricht ihre Kinder betreuen oder ihre Eltern unterstützen müssten, gewännen dadurch genügend Spielraum, sich zu organisieren. Abstriche in der Ausbildung würden deswegen aber nicht gemacht, betont auch Agatha Zobrist: «Es gibt in der aktuellen Situation keinen Grund für mehr Kulanz, als wir sie eh schon praktizieren. Es kann zum Beispiel sein, dass man ein Material vor dem Lockdown nicht mehr besorgen konnte.



Plan des Messestandes 1:20. Studienarbeit im Rahmen des Pilotkurses für die Höhere Fachprüfung Gestaltungsexperte/Gestaltungsexpertin im Handwerk am Haus der Farbe.

Man kann aber vieles auch online bestellen. Wenn man den Studierenden genügend Zeit gibt, müssten die Vorgaben erfüllbar sein.» Dies gilt auch für den Pilotkurs zur höheren Fachprüfung Gestaltungsexpertin im Handwerk.

Meisterinnen der Gestaltung

Auf die Frage hin, was unter dem Begriff «Gestaltungsexpertin/Gestaltungsexperte im Handwerk» zu verstehen sei, meint Stefanie Wettstein: «Ganz kurz erklärt würde ich sagen, es ist eine gestalterische Meisterhandwerkerin oder ein gestalterischer Meisterhandwerker.» Die höhere Fachprüfung Gestaltungsexpertin/Gestaltungsexperte im Handwerk baut auf der Berufsprüfung Gestalterin/Gestalter im Handwerk auf, bei der die Prüflinge Zeugnis über grundlegende gestalterische Kompetenzen ablegen. Ein wesentlicher Teil der weiterführenden Ausbildung bestehe in selbstständigen Projektarbeiten wie dies im Geschäftsalltag auch meist der Fall sei. Ein weiterer zentraler Teil behandle die Geschäftsführung. Zudem würde im Ausbildungslehrgang zur Gestaltungsexpertin im Handwerk im Rahmen der Projektarbeiten auch mit digitalen Tools gearbeitet und designgeschichtliche Aspekte behandelt, ergänzt Agatha Zobrist.

Ausbildungslehrgang für die ganze Schweiz

«In den letzten Jahren unternahmen wir viele Anstrengungen, eine Schule in der Romandie, im Wallis und im Tessin zu finden, um Vorbereitungskurse auch in französischer und italienischer Sprache anbieten zu können», erinnert sich Stefanie Wettstein, schreibe der Bund doch vor, Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen müssten auch in französischer und italienischer Sprache abgelegt werden können. Leider habe sich aber keine Schule dafür gewinnen lassen, einen

Gestaltung im Handwerk und der Schweizerische Werkbund

Der Schweizerische Werkbund SWB engagiert sich in der Trägerschaft und in der Qualitätssicherungskommission der Berufsprüfung Gestalterin/Gestalter im Handwerk und der höheren Fachprüfung Gestaltungsexpertin/Gestaltungsexperte im Handwerk. Beide Abschlüsse verschaffen dem Handwerk wieder vermehrt Achtung und Ansehen im Feld der Gestaltung und schliessen an eine Handwerkstradition an, die in der Schweiz über Jahrhunderte gepflegt wurde.

www.gestaltungimhandwerk.ch

solchen Lehrgang aufzubauen, bedauert Stefanie Wettstein. Auch hier hat das Haus der Farbe eine ganz pragmatische Lösung gefunden. «Unser Lehrgang im Haus der Farbe steht Studierenden aus allen Landesteilen offen», betont die Schulleiterin. «Wir geben uns Mühe, dass alle den Stoff verstehen, wir sprechen Französisch und Italienisch, und die Studierenden können bei uns ihre Deutschkenntnisse erweitern.» Abgesehen davon laufe bei der Ausbildung extrem viel über eine non-verbale Ebene, über «das Machen und Zeigen».

Bewahrung des kulturellen und handwerklichen Erbes

Stefanie Wettstein sieht die Weiterbildungsmöglichkeiten zur Gestalterin im Handwerk oder zur Gestaltungsexpertin im Handwerk auch als Auftrag, kulturelles und handwerkliches Erbe zu

bewahren. Sie wünscht sich deshalb politische Schützenhilfe für den Lehrgang, zum Beispiel mittels der Errichtung eines Berufsbildungsfonds, für diejenigen handwerklichen Berufssparten, die von ihren Verbänden nicht so grosszügig unterstützt werden, wie etwa die Malerinnen und Schreiner.

Die fünf Frauen haben den Kompetenznachweis per Videokonferenz mit Bravour gemeistert. Ihre Prüfung werden sie voraussichtlich im Frühling 2021 ablegen. Wenn sie diese bestehen, sind sie die ersten Gestaltungsexpertinnen im Handwerk in der Schweiz. Es ist zu hoffen, dass sie sich im nächsten Semester trotz gut überbrückter Situation während der Coronavirus-Pandemie wieder physisch treffen und austauschen können.

Monika Imboden

«Bei der Ausbildung läuft extrem viel über das Machen und Zeigen.»

Anzeige

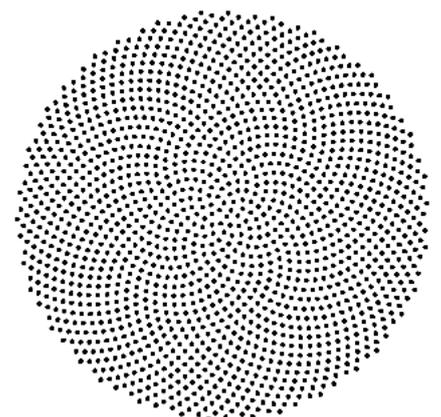
raschle & partner

Atelier für Gestaltung und Kommunikation GmbH

n	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	∞
fn	0	1	1	2	3	5	8	13	21	34	55	89	144	233	377	610	

Wir bringen auch Komplexes auf den Punkt.

Wir konzipieren, schreiben und lektorieren, wir gestalten, fotografieren und programmieren – wir bieten Ihnen alle Kommunikationsleistungen von der Idee bis zur analogen oder digitalen Umsetzung. Nicht immer halten wir uns dabei an den Goldenen Schnitt, immer aber an vereinbarte Kosten und Ziele. Sie finden uns in Bern, Signau und im Web: raschlepartner.ch



7 Fragen an Christian Helmle, Neumitglied der SWB-Ortsgruppe Bern

«Als Fotograf bin ich auch eine Art Geschichtsschreiber.»



Giesserei-Arbeiter in der Selve-Fabrik in Thun (1992).
Foto: Christian Helmle.

Christian Helmle ist Fotograf. Er lebt und arbeitet in Thun.

Sie haben das Industrieareal Selve in Thun, auf dem bis 1993 produziert wurde, über gut vier Jahrzehnte fotografisch begleitet. Was faszinierte Sie an diesem Ort über einen so langen Zeitraum?

Es begann als Gymnasiast mit Ferienjobs in der Metallfabrik Selve, die unmittelbar neben dem Stadtzentrum von Thun an der Aare lag. Vor der Giesserei auf der Strasse wurden jeweils frisch

gewalzte Metallplatten zum Auskühlen ausgelegt, noch glühend und seltsam riechend. Die Fabrikatmosphäre mit den grossen Hallen und den hart arbeitenden Männern war für mich sehr anziehend, ich begann dort zu fotografieren. Anfangs der 1990er Jahre wurde die Selve geschlossen. Es siedelten sich Künstler und Kleingewerbler an. Zunächst war das unstrukturiert und «undergroundig», in Musiker-Übungsräumen fanden illegale Parties statt. Das

war eine bewegte Zeit, die ich dokumentieren wollte. Es wurden Bars und Clubs eröffnet, die im Zug der Technobewegung viel Volk aus der ganzen Schweiz anzogen. Der Abbruch der meisten Bauten 2010 war traurig, aber auch spannend. Bei der Entstehung des neuen Quartiers wurde allerdings eine Chance vertan: Statt mit einer Durchmischung von alt und neu Urbanität zu ermöglichen, wurde eine 08.15-Wohn- und Schlafstadt geschaffen.



Aus der Publikation
«Thunersee»:
Der Thunersee mit dem
Schatten des Niesen.
Foto: Christian Helmlé.

Auch bei Ihrer Publikation über den Thunersee bewiesen Sie einen langen Atem. Wie gingen Sie in diesem Projekt vor?

Die Landschaft des Thunersees hatte mich schon seit langem in ihren Bann gezogen. Als ich beschloss, das Thema in ein Buch zu fassen, wurde die Arbeit für etwa drei Jahre intensiver. Ich hatte Regeln wie: «Die zum grossen Teil zivilisierte Gegend behandeln, als ob sie eine Urlandschaft wäre» oder: «Keine Sonnenuntergänge und Luftaufnahmen». Obwohl ich die Gegend wie meine Hosentasche zu kennen glaubte, stellte ich fest, dass es noch viel zu entdecken gab. Neben den bekannten ikonischen Bildern suchte ich auch Orte, die unbekannte Sichten eröffneten. Oft ging ich zuerst auf Erkundung von guten Aufnahmewinkeln und erst später, wenn das Licht und die Wetersituation stimmten, fotografieren. Es war sehr hilfreich, mögliche Aufnahmeorte vorher recherchiert zu haben. Für eine Aufnahme vom Därliggrat aus, von wo aus der See an einen Fjord erinnert, suchte ich in den Felsen eine Stelle, bei der keine Bäume die Sicht behinderten. Es wurde mir klar, dass das optimale Bild an einem Spätnachmittag bei Gegenlicht und etwas Bewölkung entstehen musste. Natürlich hat man an guten Tagen auch ganz einfach Glück, wenn Standort und Stimmung zusammenpassen.

Wie schätzen Sie den Faktor Zeit für Ihre Arbeit generell ein?

Beim Arbeiten vor Ort bin ich eher der schnelle Typ. Aber ich habe gelernt, mir für die Projekte Zeit zu nehmen. Es braucht die Beharrlichkeit, an einem Thema zu bleiben. So können sich Dinge entwickeln und verdichten. Nach einer gewissen Zeit – das können Jahre sein – spüre ich, dass es Zeit ist, einen Zyklus abzuschliessen und nach aussen zu treten, mit einer Ausstellung, mit einer Buchpublikation.

Sie sagen, noch vor dem Sehen komme das Aufspüren von Situationen. Wie meinen Sie das?

Das kann das klassische Recherchieren von in Frage kommenden Objekten sein. Bei den «Weissen Elefanten», einer Serie über Bauten in Mitteleuropa, die nicht funktionieren wie geplant, hatte ich Informationen aus der Presse, von Bekannten, aus dem Internet. Als ich zu diesen Orten reiste, fand ich dann, weil aufs Thema sensibilisiert, per Zufall zusätzliche Bilder.



Aus der Publikation «Weisse Elefanten»:
Der kaum genutzte Hafen an der Saône im Burgund.
Foto: Christian Helmlé.

In der Reportagefotografie scheint mir das Vorausahnen einer Situation wichtig. Hier wähle ich den Aufnahmeort und warte auf die Interaktionen von Menschen, die das Bild erst entstehen lassen.

Anlässlich des 150. Geburtstages von Ferdinand Hodler erhielten Sie den Auftrag, auf den Spuren des Künstlers Landschaften zu fotografieren, die dieser gemalt hat. Was brachte Sie dabei besonders zum Staunen?

Es ging darum, die Umstände, unter denen das Hodler-Bild entstanden ist – den Standort des Malers also und die Jahres- und Tageszeit – möglichst genau zu treffen. Den Standort fand ich jeweils nach einiger Zeit. Hodler war in der Umrisszeichnung sehr genau; er zeichnete draussen auf eine Glasplatte. Gut zu wissen war, dass sich der etwas korpulente Hodler mit seiner Staffelei nie weit weg bewegte von einer Bahnstation, einem Hotel oder einer mit der Kutsche erreichbaren Stelle. Schwierig war das Nachvollziehen der Tageszeit: Oft setzte Hodler im Atelier aus verschiedenen Momentaufnahmen, die er draussen skizziert hatte, ein Bild zusammen.

Hodler entwickelte seine Malerei stetig weiter. Anfänglich arbeitete er gegenständlich, später wurde er in der Farbgebung freier. Seine symmetrischen Wolkendarstellungen sind fotografisch schlicht nicht zu machen. Was auf seinen Bildern auch auffällt: Vor über 100 Jahren gab es in den Alpen viel mehr Weiden, die heute von Wald bedeckt sind.

Viele Ihrer Arbeiten entstehen in der Region. Immer wieder aber zieht es Sie nach Ägypten. Weshalb?

In den 1980er Jahren kauften ein Freund und ich in Kairo eine Feluke, mit der wir tausend Kilometer nilaufwärts nach Assuan segelten. Das war eine wunderbare und nachhaltige Erfahrung. Das Interesse für die ägyptische Kultur und das mythische Altägypten erwachten in mir. Später war ich ein halbes Jahr als Artist in Residence in Kairo und arbeitete unter anderem an einer Serie über den Alltags-Islam. Danach reiste ich immer wieder nach Ägypten – ich gehe gerne mehrmals zurück an einen Ort und verfolge die Entwicklung des Landes über die Jahrzehnte hinweg. Ich liebe das Land und die Leute, das ist wohl eine alte Sehnsucht.

Sufi-Tänzer am religiösen Moulid-Fest in Kairo.
Foto: Christian Helmlé.





Aus der Serie «Mensch und Bau»: Übergang vom Bahnhof Zürich zur Europaallee.
Foto: Christian Helmle.

Welche Themen beschäftigen Sie aktuell?

Der Wandel meiner unmittelbaren Umgebung und dessen visuelle Auswirkung haben mich schon immer interessiert. So versuche ich, «verschwindende Orte» fotografisch festzuhalten. Als Fotograf bin ich auch eine Art Geschichtsschreiber.

Ein weiteres Thema sind die «Bauten der Moderne» aus dem Zeitraum von den 1920er bis in die 1970er Jahre. Dabei entscheide ich mich jeweils für eine repräsentative Aussenansicht. Seit einiger Zeit beschäftigt mich, wie sich die Menschen in dieser Umgebung bewegen. Oft war bei den «Bauten der Moderne» nicht gerade viel los, also löste ich mich von meiner konzeptuellen Fessel und erlaube mir nun, auch zeitgenössische Architektur als Hintergrund mit einzubeziehen. Es ist der Versuch, Reportage- und Architektur fotografie miteinander zu verbinden.

Fragenbogen: Monika Imboden



Aus der Serie «Bauten der Moderne»: Das Shellhaus (1932) von Emil Fahrenkamp in Berlin.
Foto: Christian Helmle.

Zwischenbericht zum Projekt «Achtung Nachkriegsmoderne» der SWB-Ortsgruppe Zürich

Work in progress: Die Website wächst

Im letzten Werkbrief berichteten wir über das neue Werkbundprojekt «Achtung Nachkriegsmoderne» der Ortsgruppe Zürich. Zwischenzeitlich ist die Website mit der Unterstützung unserer Mitglieder bereits um weitere eindruckliche Beiträge aus verschiedenen Landesteilen – vom Feriendomizil in Sassallo von Alfred Altherr bis zum Richtstrahl-Antennen Turm Ulmizberg bei Köniz von ARB Architekten und Bernhard Suter – angereichert worden. Die Website wurde auch um eine weitere Funktion erweitert. So ist es nun möglich, die aufgeschalteten Beiträge mit einem Kommentar zu versehen.

Im Namen der SWB-Ortsgruppe Zürich möchten wir zunächst allen Beteiligten für die bereits erbrachte Unterstützung danken und Sie an dieser Stelle nochmals ermuntern, Ihr Wissen und Ihre Fachkenntnisse in die Website einzubringen. Es gibt noch viel Platz für weitere Beiträge.



Fotos: Reto Gadola.

Aufruf zur Mitwirkung

Mit der Website «SWB Achtung Nachkriegsmoderne» lanciert die Werkbund Ortsgruppe Zürich ein Projekt, das die Schweizer Architektur zwischen 1945 und 1980 vermehrt ins Gespräch bringen will. In der Annahme, dass etliche Werkbundmitglieder in einem Bau der Nachkriegsmoderne wohnen oder arbeiten, gegebenenfalls gar selbst an dessen Bau oder Einrichtung beteiligt waren oder um interessante Bauten wissen, lädt die Ortsgruppe Zürich alle SWB-Mitglieder ein, sich vorab in ihrer Region, aber auch darüber hinaus für diese Sache zu engagieren. Indem wir unsere Wahrnehmungen, Erfahrungen und Erkenntnisse weitergeben, erhalten die Bauten der Nachkriegsmoderne die gebührende Aufmerksamkeit.

Sich zu beteiligen ist einfach: Gebäude fotografieren, Fotos hochladen, Kommentar posten. Erwünscht sind möglichst viele Bauangaben und natürlich die persönliche Meinung.

www.swb-nachkriegsmoderne.ch

«Bertha Rahms Pavillon für die Schweizer Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA 58 in Zürich ist ein kleines Meisterwerk: Ein wohlproportioniertes und differenziertes Raumgefüge, das durch die Verkleidung mit Aluminiumblech und der modernen Küchenausstattung und Materialwahl im Innern bereits den Geist der zukunftsgläubigen Sixties verströmt. Nach dem Ausstellungsende fand der Pavillon auf dem Gelände der ehemaligen Champignon-Häuser im Zürcher Oberland ein zweites Zuhause. Heute ist er vom Abriss bedroht.»

Reto Gadola



Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen

Wir begrüßen die neu aufgenommenen Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes

- › **Christina Fritsch**, Kommunikationsdesignerin/Farbdesignerin/Textildesignerin, Balgach, OG Ostschweiz
- › **Urs Graf**, Steindrucker, Speicher, OG Ostschweiz
- › **Iso Huonder**, Architekt, Chur, OG Graubünden



Impressum «werkbrief»

Publikation des Schweizerischen Werkbundes SWB

Redaktion

Monika Imboden
Iwan Raschle
Übersetzung d/f: Sophie Wolf
Korrektorat: Sonja Blaser

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint fünfmal jährlich und wird Mitgliedern des SWB sowie Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118, 8031 Zürich
Telefon +41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch
www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist normalerweise am Dienstag, Mittwoch-Morgen, Donnerstag und Freitag besetzt. Am Montag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

© Schweizerischer Werkbund, 2020

Werkbundversammlung und Werkbundtag voraussichtlich am 19. September 2020

Wie unseren Mitgliedern bereits per Mail mitgeteilt, mussten die Werkbundversammlung und der Werkbundtag aufgrund der Coronavirus-Pandemie verschoben werden. Als neues Datum ist nun der 19. September 2020 vorgesehen. Wir informieren Sie zu gegebener Zeit. Die aktuellen Informationen finden Sie stets unter www.werkbund.ch

Anzeigen

HAUS DER FARBE

FACHSCHULE FÜR GESTALTUNG IN HANDWERK UND ARCHITEKTUR

KURS: VOM ORNAMENT BIS ZUR KOMPOSITION VON FARBKLÄNGEN

COLLAGEN-TECHNIK NEU ENTDECKT

Leitung: Anne-Marie Fischer, Künstlerin und Architektin

13., 14., 20. und 21. Juni 2020 am Haus der Farbe in Zürich

AO SAMMLUNG VON ARCHITEKTUR OBERFLÄCHEN

PUTZ - GEWORFEN, GEGLÄTTET, GEKRATZT

Knowhow zu handwerklich bearbeiteten Oberflächen

24/7 online unter www.hausderfarbe.ch/sammlung